



# FRANKFURTER NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT

Frankfurt am Main

Am 19. Juni 2013 sprach Lutz Schöne aus Frankfurt am Main über

## **Brandenburgisch-preußische Münzen am Anfang des 17. Jahrhunderts**

In Folge verschiedener Erbschaften dehnte sich der persönliche Machtbereich der brandenburger Markgrafen Anfang des 17. Jahrhunderts erheblich aus, im Westen kamen Kleve, Mark und Ravensberg, im Osten Preußen in den Besitz der Hohenzollern.

In diesem Zusammenhang kamen große finanzielle Ausgaben auf die Markgrafen zu, sei es für militärische Unternehmungen, sei es für die Bestechung von Würdenträgern zur Absicherung ihrer Ansprüche. Am Beginn des 30-jährigen Krieges war Kurfürst Johann Sigismund daher hoch verschuldet und sein finanzieller Spielraum gering.

Die brandenburgischen Landstände befürchteten durch die Machtpolitik der Kurfürsten nicht zu Unrecht eine Verwicklung des Landes in kriegerische Aktionen und verweigerten die Gelder für den Aufbau eines brandenburgischen Heeres. So stand die Mark Brandenburg ohne eigenes Heer im Brennpunkt der Auseinandersetzungen zwischen katholischer Liga und protestantischer Union, zwischen dem Kaiser, den Dänen und den Schweden.

Anfangs blieb das Land vom Krieg noch verschont, wurde aber von der „Kipper- und Wipperzeit“ heimgesucht – einer dramatischen Geldentwertung, welche wirtschaftliche Erschütterungen, sowie Not und Elend über die Menschen brachte. In „Heckenmünzstätten“ wurde unterwertiges Geld geprägt und damit guthaltige Silbermünzen aufgekauft. Diese wurden wiederum in verschlechterter Legierung ausgemünzt. So ließ sich scheinbar mühelos Profit machen und so beteiligten sich neben dem Landesherren Georg Wilhelm auch viele brandenburgische Städte an diesem Betrug.

Als infolge der Geldverschlechterung die Wirtschaft ins Stocken geriet, die Preise dramatisch anstiegen und es zu sozialen Unruhen kam, kehrte die Mark Brandenburg auf Dekret des Kurfürsten im Jahr 1623 wieder zu einem soliden Münzfuß zurück. Die vom Kurfürsten emittierten Münzen wurden im Nennwert dramatisch herabgesetzt, fremde Münzen verrufen und nur noch zum Silberwert angenommen. Die jeweiligen Besitzer der Münzen verloren über Nacht einen Großteil ihres Geldvermögens!

Im Jahr 1626 brach dann der Krieg auch über Brandenburg herein. Die kaiserlichen Heere durchzogen das Land ebenso wie die protestantischen Truppen der Dänen und der Schweden. Brandenburg wurde systematisch ausgeplündert, egal ob von Freund oder Feind. Die Bevölkerungsverluste durch Hunger, Krankheit und Gewalt waren riesig, ganze Landstriche wurden entvölkert.

Der später oft gescholtene Berater des Kurfürsten, der Katholik Graf Schwartzberg, war immer ein Befürworter des Bündnisses Brandenburgs mit dem Kaiser – trotz der konfessionellen Differenzen. Und Georg Wilhelm folgte soweit möglich dieser Politik. Im Westfälischen Frieden zahlte sich diese Treue zum Kaiser aus. Die brandenburger Kurfürsten erzielten weitere Gebietszuwächse (Minden, Halberstadt, Hinterpommern und später Magdeburg). Auf Basis dieses Erbes konnte Friedrich Wilhelm daran gehen, ein machtvolleres Staatswesen aufzubauen, wofür ihm bald der Titel „Großer Kurfürst“ zugestanden wurde.

Den Ausführungen des Vortragenden folgten 15 Zuhörer.